Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

Bezugspreise:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

III. Jahrgang. Mittwoch, den 21. Februar 1917. Nr. 52.

Kriegsziele.

Die Vereinigten Staaten haben ihrer an Deutschland gerichteten Note vom 3. Februar, die den Abbruch der Beziehungen zum Inhalte hatte, am 19. Februar auch an die Oesterreichisch-ungarische Monarchie, die der Sperrgebietserklärung Deutschlands vom 31. Jänner beigetreten war, eine Note folgen lassen, in der sie Aufklärungen über den Standpunkt unserer Regierung verlangen. Wie sich Präsident Wilson gegenüber Deutschland auf den „Sussex“-Fall beruft, so greift er in seiner Note an die Monarchie auf die „Ancona“-Angelegenheit zurück. Dieser italienische Dampfer ist am 8. November 1915 auf dem Wege nach Amerika südöstlich von Sardinien durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkt worden. Ein oftmaliger Notenwechsel führte schliesslich dazu, dass unsere Regierung am 29. Jänner 1916 Schadenersatz zusicherte. Es ist also in beiden Fällen die gleiche Basis, auf der sich die Vereinigten Staaten befinden. Deutschland wie Oesterreich-Ungarn haben in ihren Noten vom 4. Mai 1916 die Verschärfung des Unterseebootkrieges aufgegeben, wenn auch England zu den völkerrechtlichen Grundsätzen in der Seekriegführung zurückkehre. Die seither verflossene Zeit hat nicht nur gezeigt, dass England seinen Aushungerungskrieg mit allen Mitteln weiterführt, sie hat auch den Beweis geliefert, dass unsere Feinde keinen Frieden wollen, der nicht ihre auf die Vernichtung der Mittelmächte abzielenden Bedingungen umfasst.

Ein über London eingelangter Stimmungsbericht aus Amerika zeigt, dass der New-Yorker Hafen, der grösste der Welt, seit vierzehn Tagen ein trauriges Bild bietet. Unzählige Dampfer, bis zur äussersten Belastungsmöglichkeit beladen, liegen an ihren Ankerplätzen, die Zufuhren aus dem Innern des Landes haben die Eisenbahnstationen verlegt, das Leben im Hafen stockt. Die Fabriken können ihre fertigen Produkte nicht absetzen, ihre Lagerräume und Magazine sind überfüllt, das Zuströmen von Rohprodukten ist versiegt. Noch befindet sich Amerika nicht im Kriegszustand mit Deutschland, die ganze Welt sieht, dass die Erklärung des schonungslosen Unterseebootkrieges genügt hat, um eine Verkehrszentrale von grössten Dimensionen lahmzulegen. Die Ententepresse überbietet sich in Verhetzungsversuchen, in denen sie ja Meister ist. — Das Sperrgebiet, das Deutschland und Oesterreich-Ungarn um England, Frankreich und Italien gelegt haben, erweist sich als die schrecklichste Gefahrenzone, die jemals die Zufuhr zu Grossmächten bedroht hat. Nach Hunderten zählen die Schiffe, die in der ersten Hälfte dieses Monats versenkt worden sind, viel bedeutsamer aber noch ist der Umstand, für den auch der New-YorkerHafen einen schlagenden Beweis bildet, dass nämlich kein Schiff die Fahrt durch dasSperrgebiet wagt. Tatsächlich ist von einem regelmässigen Verkehr zwischen der alten und der neuen Welt und von einer Verbindung zwischen den Neutralen und den Ententeländern kaum mehr die Rede.

Staatssekretär Dr. Helfferich hat in einer Rede, die er in der Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates gehalten hat, darauf hingewiesen, wie sehr gerade England unter den Folgen des energisch und zielbewusst durchgeführten Unterseebootkrieges zu leiden hat. Die Welternte ist in diesem Jahre sehr ungünstig ausgefallen. England, das seit jeher den Bedarf an Lebensmitteln aus seinen Kolonien beziehen musste, wäre nun selbst bei jener Intensität des Seekrieges, wie sie bis zum 31. Jänner bestand, in einer ungünstigen Lage. In den Wintermonaten vollzieht sich der Riesentransport der südamerikanischen und australischen Getreidemengen nach Europa, nach England. Gerade in diese Zeit fällt der verschärfte Seekrieg. Aus den genauen Angaben, die Staatssekretär Dr. Helfferich gemacht hat, geht hervor, dass sich England unter keinen Umständen aus eigenen Mitteln ernähren kann. Es ist daher erklärlich, dass der Druck Grossbritanniens auf die Vereinigten Staaten, von denen es während des Krieges reichlich mit Kriegsmaterial und Geld versorgt wurde, immer stärker wird.

Deutschland hat den Abbruch der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten mit jener gefestigten Ruhe hingenommen, die das Bewusstsein gibt, jeder Eventualität begegnen zu können. Auch die Note der Vereinigten Staaten an Oesterreich-Ungarn wird die geeignete Antwort erhalten. Was die Feinde seit Jahren vergeblich erstreben, was ihr ersehntes, aber nicht erreichtes Ziel bildet, die Einheitlichkeit der Handlungen — sie ist bei den Mittelmächten seit dem ersten Tage des Weltkrieges vorhanden gewesen. Auch in der Frage des verschärften Seekrieges steht Oesterreich-Ungarn voll und ganz an der Seite Deutschlands. Die Amerikaner sehen ihren Handel schwer bedroht, die Multimillionäre zittern darum, dass ihnen die Riesengewinne entgehen könnten. Die Mittelmächte kämpfen um ihre Existenz. Das ist der Unterschied in der Behandlung der Seekriegsfrage. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 20. Februar 1917. Wien, 20. Februar 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Focsani brachten Stosstrupps nebst einer Anzahl von Gefangenen drei Maschinengewehre und einen Minenwerfer aus den feindlichen Gräben ein.

Im Ludowagebiet wurde ein russisches Blockhaus gesprengt.

An der Narajowka lebhafter Geschützkampf. Bei Radziwillow hat einer unserer Flieger ein russisches Flugzeug abgeschossen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern Nachmittag nahm das feindliche Artilleriefeuer zwischen Plawa und dem Meere an Stärke zu. Nachts kam es nur zu einzelnen Feuerüberfällen.

An der Tiroler Front war die italienische Artillerie, namentlich im Abschnitte zwischen Torbole und Loppio, tätiger als gewöhnlich.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Berat Feldwachengeplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

U-Bootbeute im Mittelmeer.

Berlin, 20. Februar. (KB.)

Im Sperrgebiete des Mittelmeeres wurde in den letzten Tagen durch Unterseeboote eine grössere Anzahl wertvoller Schiffe versenkt, darunter ein vollbesetzter grosser italienischer Truppentransportdampfer, zwei bewaffnete Dampfer von 3000 und 4000 Tonnen mit wichtiger Ladung für Saloniki, der italienische Dampfer „Oceania“ (4217 Tonnen), der französische Dampfer „Mont ventaux“ (3233 Tonnen), der französische Segler „Aphrodite“ mit 735 Tonnen Eisen für Italien.

TELEGRAMME.

Die Notifizierung der Thronbesteigung Kaiser Karls.

Konstantinopel, 19. Februar. (KB.)

Um 3 Uhr nachmittags fand in Dolmabagtsche die feierliche Audienz zur Uebergabe des Notifikationsschreibens an den Sultan statt.

Der Sultan empfing Erzherzog Max im grossen Saale und geleitete ihn in die kaiserlichen Gemächer. Nach der Audienz kehrte Erzherzog Max in den Merassimkiosk zurück.

Der Seekrieg.

Der Wert der englischen Schiffsverluste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 20. Februar.

Nach einer Mitteilung des deutschen Flottenvereins stellt der bisherige Verlust der englischen Handelsflotte einen Geldwert von 1500 Millionen Mark dar.

Steigende Besorgnis in England.

Rotterdam, 20. Februar.

Die Londoner „Morning-Post" und „Daily Telegraf" schreiben: Die wirtschaftliche Lage Englands erwecke im Volke steigende Besorgnis. Alle Lloyd Georges könnten darüber nicht hinweghelfen.

„Daily Chronicle" meint, das Traurigste in England sei, dass nicht einmal genügend Kohlen vorhanden sind, denn die zur Förderung von Kohle notwendigen Arbeitskräfte wurden jetzt zum Heeresdienst in Frankreich herangezogen.

Ein britischer U-Bootzerstörer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. Februar.

Nach einer Meldung der „Züricher Morgen-Zeitung" hat der neue englische U-Bootzerstörer, den die britische Marine bauen liess, um auf diese Weise deutsche Unterseeboote zu bekämpfen, die erste Probefahrt unternommen. Er ist ein flaches, sehr schnelles Motorboot, das Schnellfeuergeschütze an Bord hat.

Die Hauptvorteile des neuen Fahrzeuges sind dessen ausserordentliche Schnelligkeit und die flache Bauart, so dass auf das Boot abgeschossene Torpedos unter dem Schiff hinweggehen. Die Probefahrt hat ergeben, dass es dem U-Bootzerstörer bei schwerer See sehr an Manövrierfähigkeit mangelt.

Prämien zur Bekämpfung der U-Boote

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 20. Februar.

In allen englischen Fabriken und Werkstätten sind grosse, an die Arbeiter und Ingenieure gerichtete Plakate zu lesen, in denen für die Erfindung eines wirksamen Abwehrmittels für deutsche Unterseeboote grosse Prämien versprochen werden.

Dies beweist, dass es den Engländern keineswegs gelungen ist, eine erfolgversprechende Methode gegen die deutsche U-Bootgefahr zu ersinnen.

Einstellung einer norwegischen Dampferlinie.

Christiania, 20. Februar. (KB.)

„Norska Amerika Lintjen" hat ihre weiteren Passagierfahrten eingestellt, da Halifax noch nicht als Untersuchungshafen zugelassen ist.

Amerika und Deutschland.

Der Friedenswille des Kongresses.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 20. Februar.

Der amerikanische Kongress hat den angesuchten Marinekredit mit folgendem Zusatz angenommen:

„Der Kongress setzt als Richtung der Politik der Vereinigten Staaten fest, dass die amerikanische Regierung ihre Bereitwilligkeit bekunden soll, die schwebenden internationalen Kontroversen friedlich zu lösen, um den Krieg zu vermeiden."

Dementi englischer Sensationsmeldungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 20. Februar.

Der Washingtoner Korrespondent des „Petit Parisien" ist ermächtigt, die Unwahrheit der von englischen Sensationsblättern gebrachten Meldungen über die Entschliessungen des amerikanischen Ministerrates vom 17. Februar festzustellen.

Der Berichterstatter fügt hinzu, dass Wilson ernste Entschliessungen bis zur völligen Klärung der Lage verschoben habe.

Die Verwendung der amerikanischen Kriegsflotte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 20. Februar.

„United Press" meldet aus Washington: In einer vorigen Samstag abgehaltenen Konferenz der leitenden Marinekreise wurde die Frage erörtert, welche Rolle der amerikanischen Flotte im Kriegsfall zuteil werden soll. Die Konferenz fand auf Wunsch Wilsons statt, der vorher dem Kriegs- und dem Marineminister Besuche abgestattet hatte.

Der Vorlage, wonach die amerikanischen Häfen den Kriegsschiffen der Verbündeten, die sich auf der Jagd nach U-Booten befinden, offen stünden, soll dringlicher Charakter zuerkannt werden.

Luftangriff auf die Insel Oesel.

Berlin, 20. Februar. (KB.)

(Amtlich.) **Am 18. d. M. abends griff eines unserer Marineluftschiffe Hafen- und militärische Anlagen von Arensburg auf Oesel mit Spreng- und Brandbomben an. Guter Erfolg wurde beobachtet.**

Das feindliche Abwehrfeuer blieb wirkungslos.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 19. Februar. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Auf dem linken Flügel griff eine starke feindliche Aufklärungsabteilung unsere Vorpostenlinie an, wobei es ihr anfangs glückte, in unsere Stellung einzudringen. Durch Gegenangriff wurde sie jedoch wieder vertrieben.

Rumänische Front: Unsere Truppen schlugen durch ihr Feuer eine starke Abteilung russischer Jäger ab, die vorzurücken versuchten.

Galizische Front: Der Feind erneuerte am 18. seine Angriffsversuche gegen unsere Stellungen von Dziekilany, auch diese Angriffsversuche brachen in unserem wirksamen Feuer zusammen. Sonst nichts von Belang.

Die Möglichkeit einer Empörung in Griechenland.

London, 19. Februar. (KB.)

Die „Times" melden aus Syra:

Die Zustände in Griechenland werden neuerlich bedrohlich, was besonders durch die von den Alliierten geforderte Ablieferung der Gewehre, die sich im Besitz der Bevölkerung befinden, verursacht wird. Auch die Reservisten wollen ihre Waffen für den Fall der Selbstverteidigung zurückbehalten.

Die Möglichkeit einer Empörung erwecke indessen wegen der Uebermacht der Alliierten keine Furcht.

Die allgemeine Wirtschaftsnot

Die nächste Tagung der italienischen Kammer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. Februar.

Die „Stampa" meldet, dass die kommende Tagung der italienischen Kammer die folgenschwerste seit Kriegsbeginn sein wird.

Sie wird die Rationierung aller wichtigen Lebensmittel bringen und Massnahmen zur Beseitigung des katastrophalen Kohlenmangels zu beschliessen haben.

Staatliche Förderung des italienischen Fischfangs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 20. Februar.

Die in Italien immer schwieriger werdende Lebensmittelversorgung hat zu wichtigen Massnahmen geführt.

Der nationale Arbeiterausschuss hat vorgeschlagen, den Fischfang von Staatswegen mit allen Mitteln zu fördern.

Vereinfachungen der offiziellen Empfänge in Holland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 20. Februar.

Wegen der schwierigen wirtschaftlichen Zustände in Holland hat Königin Wilhelmina die Vereinfachung aller öffentlichen Empfänge angeordnet.

So wird die Galatafel aus Anlass der Notifizierung der Thronbesteigung Kaiser Karls nur wenige Gäste versammeln.

Ein deutscher Staatskommissär für Volksernährung.

Berlin, 20. Februar. (KB.)

Durch allerhöchst genehmigten Beschluss des preussischen Staatsministeriums vom 12., bzw. 17. d. M. ist die Einsetzung eines Staatskommissärs für Volksernährung angeordnet worden.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis ist zum Staatskommissär ernannt worden.

Ungarische Minister in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 20. Februar.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Tisza ist heute aus Budapest hier eingetroffen.

Der neuernannte ungarische Minister für Landesverteidigung FML. v. Szurmay ist gestern aus Budapest hier eingetroffen und wurde vom Kaiser in Audienz empfangen.

Eine amerikanische Spende für jüdische Flüchtlinge.

Wien, 20. Februar. (KB.)

Die „Neue Freie Presse" meldet:

Der amerikanische Botschafter Mr. Penfield wurde unter Vermittlung des amerikanischen Staatssekretärs in Washington von bedeutenden jüdischen philantropischen Gesellschaften ersucht, der israelitischen Allianz in Wien den

Betrag von ungefähr 250000 Dollars auszuzahlen.

Diese Summe ist hauptsächlich für die Unterstützung der Juden in den besetzten Ländern und für jüdische Flüchtlinge aus Galizien zu verwenden.

Ein kleinerer Teil dieser Summe ist auch für die jüdischen Hilfswerke in den besetzten Gebieten von Rumänien und Serbien bestimmt.

Zerstörung der grössten Aluminiumfabrik.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Stockholm, 20. Februar.

Die Johnson'sche Aluminiumfabrik in Grochochta, die grösste ihrer Art, ist durch eine Explosion vollständig vernichtet worden.

Eine Wiederherstellung der Fabriksanlagen ist ausgeschlossen. Mehrere Arbeiter sind verbrannt.

Der gestrige deutsche Abendbericht.

Berlin, 19. Februar. (KB.)

(Amtlich.) 19. Februar abends:

Früh scheiterte ein englischer Vorstoss südwestlich Messines (nördlich von Armentieres).

Sonst im Westen bei unsichtigem Wetter, im Osten bei strenger Kälte, nichts Wesentliches.

Konsumanstalt

für Gagisten der Festung Krakau.

Mittwoch, den 21. ds. gelangen zum Verkaufe:

Leberwürste	Paprika
Blutwürste mit Semmeln	Julienne
Pastetenwurst	Zündhölzer
Presswurst	Salz (weiss)
Geselchtes	Brot
Zimt (ganz)	Hutzucker
Zimt (gemahlen)	Kaffee (gebrannt)
Brimsenkäse	Kaffee (ungebrannt)
Maggiersatz in Würfeln	Pfeffer
Schweinskotelette	Knoblauch
Rindsknochen	Essig
Krakauer fein	Tee (I. Sorte)
Debrecziner	Tee (II. Sorte)
Hauswurst	Schokolade, Ia, Suchard
Speck	Schokolade, IIa
Soda	Oelsardinen in Dosen à 360 Gramm Inhalt
Waschpulver (Frauenlob)	Marmelade
Eier	Piment
Kakao	Zichorie (Franck)

Parteienverkehr von 8 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vorm.

Lokalnachrichten.

Ernennungen an der Krakauer Universität. Doktor Josef Kaczmarczyk wurde zum ordentlichen Professor für neutestamentliche Bibelforschung und Dr. J. Korzonkiewicz zum ausserordentlichen Professor der alttestamentlichen Bibelforschung an der Krakauer Universität ernannt.

Allerletzter Anmeldetermin der Landsturmpflichtigen 1872—1891. Der Magistrat der Stadt Krakau (Militärabteilung Va) gibt bekannt, dass mit dem 20. ds. der Anmeldetermin der Landsturmpflichtigen (1872—1891) für die Bezirke II. bis VII. erloschen ist. Weitere Anmeldungen, und zwar aus allen Bezirken, nimmt die Kommission für den I. Bezirk (Allerheiligenplatz Nr. 6, Larischpalais) am 21. und 22. ds. entgegen. Die an diesen Tagen als dem letzten Termine sich Meldenden werden mit Geldstrafen belegt.

Verlust. Gestern abends 5 Uhr wurde auf dem Ringplatze aus einem Damenhandtäschchen eine Brieftasche und eine Geldbörse verloren. In der Brieftasche befanden sich eine Pflegerinnenkarte des Garnisonsspitals Nr. 15, ein Passierschein für das Garnisonsspital Nr. 15 und eine Legitimation vom Bahnhofslabedienst lautend auf den Namen der Frau Hauptmann v. O., in der Geldbörse ein grösserer Barbetrag. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Legitimationspapiere in der Administration der „Krakauer Zeitung“, Dunajewskigasse 5, abzugeben, das Bargeld verbleibt ihm als Belohnung.

Bei Mangel an einwandfreiem Trinkwasser ist es geboten, zu einem natürlichen Mineralwasser zu greifen. Hiezu sei Mattonis Giesshübler bestens empfohlen; dieser rein natürliche Sauerbrunn, der dem reinen Granitfelsen entspringt, hat einen köstlichen Geschmack, wirkt erfrischend auf den Organismus und eignet sich am besten zum ständigen Familiengetränk.

Wetterbericht vom 20. Februar 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
19./2.	9 h abds.	751	— 1·2	— 0·4	windstill	ganz bew.	—
20./2.	7 h früh	750	+ 0·6	— 1·3	NW	ganz bew.	Schneefall
20./2.	2 h nchm.	751	+ 1·2	+ 1·5	NW	ganz bew.	

Witterung: Bedeckt, ruhig, Schneefall.

Prognose für den 21. Februar: Tauwetter mit Niederschlägen.

Kleine Chronik.

Feldmarschalleutnant von Szurmay wurde an Stelle des mit einer besonderen militärischen Mission betrauten Generalobersten Samuel Baron Hasai zum Honvedminister ernannt.

Für Zuckerln und Bonbons wurden Höchstpreise und Einschränkungen der Zuckerverwendung festgesetzt.

SCHATTEN.

Kriminalroman von Isidore Kaulbach.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich wusste plötzlich, was ich tun musste; ich fühlte, dass ich dem Manne dort, der mein Vater war, um keinen Preis der Welt das Gift geben konnte — und hätte es mein Leben gekostet! In weitem Bogen schleuderte ich das Fläschchen über den Zaun eines Gartens, dann ging ich zu ihm; er erkannte mich und rief leise meinen Namen. Nie werde ich vergessen, wie zerbrochen, wie fremd seine Stimme klang. Er umschlang mich mit beiden Armen, legte seinen Kopf auf meine Schulter und schluchzte herzbrechend. Plötzlich fuhr er empor, sah sich scheu nach allen Seiten um und zog mich tiefer unter die schützenden Baumzweige, wo es völlig finster war. „Das Geld — hast du Geld?“ flüsterte er. Ich trat an die nächste Laterne, holte das Geld hervor und gab ihm das Päckchen mit den Banknoten; er liess es in die Tasche gleiten mit der scheuen Hast eines Menschen mit belastetem Gewissen. „Und das andere — das — womit ich mich retten kann, wenn sie mich wieder einfangen? Gib — gib — das Gift — oder die Waffe — schnell — ich muss weiter“ — —

Er schrie mich an, wie ich so grausam sein könne, ihm das einzige Mittel zu verweigern, das ihn vor dem Martertode im Kerker rette...

Irmgard hielt inne; totenblass im Gesichte liess sie den Kopf gegen die Wand sinken und schloss die Augen.

Voll leidenschaftlichen Mitleids ruhten Mellins Blicke auf ihr; er fand kein Wort des Trostes.

Mühsam richtete sie sich auf. Beim Abschied, fuhr sie fort, bat er mich dringend, ich möge mir gewisse Papiere einhändigen lassen, die er seinerzeit in Kosel unserm Bankier zur Aufbewahrung übergeben habe für mich. Eigentlich sollte ich sie erst nach seinem Tode fordern und lesen. Aber — war er mir nicht schon gestorben? Mit tränenverschleierter Stimme fragte sie dann: Nicht wahr, Herr von Mellin — ich konnte ihm seinen Wunsch nicht erfüllen — konnte ihm das Gift nicht geben?

Gott sei Dank, dass Sie's nicht taten, sagte er aus tiefstem Herzen heraus.

Ja, Gott sei Dank! wiederholte sie; und nicht wahr, Sie sehen nun ein, dass mein Vater unmöglich den Mord an Herrn Rehse begangen haben kann?

Ich glaube, dass er unschuldig ist an dessen Tode — weil Sie es sagen. Dass Mellin es für möglich hielt, verschwieg er ihr schonend, aber es entsprach seinen geheimen Gedankengange, als er die Frage hinzufügte: Sind Sie gleich nach Hause gegangen, nachdem Ihr Vater Sie verlassen hatte?

Nein. Ich war so furchtbar erregt, dass ich lange Zeit in einsamen Strassen umhergegangen bin, um mit mir allein zu sein und zur Ruhe zu kommen.

Er nickte stumm. Die Möglichkeit blieb — der Zeit nach — dass ihr Vater den Mord begangen haben konnte, nachdem er sich von ihr getrennt hatte, wenngleich die Wahrscheinlichkeit dafür geringer geworden war, weil der Verbrecher mit ausreichendenGeldmitteln durch seine Tochter versehen war. Aber vielleicht hatte ihn nicht die Not, sondern ein alter Hass gegen Rehse zu der Tat getrieben — vorausgesetzt, dass wirklich einst geheime Beziehungen zwischen beiden bestanden hatten. Für die Wahrscheinlichkeit solcher Beziehungen aber sprach der schwerwiegende Umstand, dass Mühlberg seine Tochter in Rehses Haus gebracht, zugleich aber von ihr verlangt hatte, ihren Namen zu ändern.

Kurze Zeit schwiegen beide, dann sagte Irmgard: Wer hat meinen Vater und mich beobachtet?

Die alte Frau Schindler aus dem Obstkeller in der Potsdamer Strasse; sie behauptete, Sie zu kennen, und schien Ihnen ausserordentlich zugetan zu sein. Wenigstens kam sie in der besten Absicht von der Welt zu mir und meinte, Sie seien gewiss unschuldig verklagt, denn zur Zeit des Mordes seien Sie nicht zu Hause gewesen.

Die Frau hat recht.

Sagen Sie mir, Fräulein Irmgard, was halten Sie von dem Hausmeister Herrn Rehses, von diesem Pettinger?

Ein unheimlicher Mensch, sagte sie erregt; es war mir ein Rätsel, dass Herr Rehse ihn als Hausmeister behielt; ich habe ihm vom ersten Tage an misstraut.

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU.

„Der Weg zum Geist." Von Alfred Meebold. Versuch einer Seelenbiographie. München 1917. R. Piper u. Co. Verlag. — Schon der Titel führt irre, „der Weg zum Geist", den der Verfasser so anspruchsvoll hinsetzt, entpuppt sich im Laufe des Buches als ein Umweg. Richtiger müsste es heissen: der Weg zu den Geistern. Aber ich will nicht über den Titel streiten. Der Verfasser erzählt uns sein Lebensschicksal und seine Bestrebungen, den Geheimnissen des Lebens auf den Grund zu kommen. Leider besass er schon von Haus aus nicht jene Schulung und Bildung, die ihn in den Stand gesetzt hätten, die Bahn eines exakten Forschers zu betreten, und so geriet er auf jene diletantischen Abwege, die ihn nur oberflächlich mit den ernsten Forscherarbeiten bekannt machten und ihm nicht jene innerliche Festigkeit und geistige Klarheit verschaffen konnten, um den verwickelten Problemen unseres Seelenlebens auf den Grund zu gehen. Kein Wunder, dass er in einen mystischen und symbolischen Strudel geriet, in dem auch seine Logik vollständig verstrickt wurde. Er schwelgt in Regionen, wo ihm kein vernünftiger Mensch mehr folgen kann. Als Beispiel mögen einige Sätze hier Platz finden: „Es ist schon so, dass ich heute ein Mensch bin, der mit seinem Aetherkörper rechnet und darauf bedacht ist". „Ich habe nun eigentlich schon gezeigt, wie die Null Evas Sündenfall symbolisierte" oder „Ich habe vorher gesagt, dass in gewissem Sinne, die Drei das Uebel im Empfinden darstellt, die Vier im Denken und die Fünf im Wollen." Und derlei Geschwätz soll uns den „Weg zum Geist" erschliessen. Man muss sich, gelinde gesagt, über die Naivität des Verfassers wundern und nochmehr über die des Verlegers, der ein solches Buch der Oeffentlichkeit übergibt. Sollte es denn heute in Deutschland nicht bessere Dinge zum Verlegen geben. Rnr.

„Geistesnahrung in Kriegszeiten." Geist- und Herzstärkungen für unsere Krieger sowie ihre Familien durch Ad. und Elise, geb. Wurmbrand. 64 Seiten. Preis 50 Pfennige, geb. M. 1.10 postfrei. Die Verlagsanstalt E. Abigt, Wiesbaden, hat 10.000 Stück des neuzeitlichen Buches mit ganz erhabenen Gebeten für bedürftige Krieger in der Front gestiftet, die gegen Einsendung dieser Notiz und 10 Pfennige Versandgebühr ins Feld gesandt werden. — Dieses billige Büchlein ist für denkende Menschen bestimmt, die in der Sammlung des Geistes, dem Erheben der Gedanken zu ihrem Schöpfer durch das Gebet mehr sehen wollen, als das gedankenlose Hersagen überlieferter Worte, die wirklich „Beten" lernen wollen oder es im Kriege bereits gelernt haben. Der Verleger hat bereits 5000 Bücher für Spitäler gestiftet und es wäre nur zu begrüssen, wenn das handliche Buch jeder Liebesgabensendung ins Feld beigefügt oder von edlen Menschen in Partien (Preisermässigung) für Feld- und Hinterlandsspitäler gestiftet würde, damit sich jeder Verwundete daran geistig aufrichten könnte. Auch für die Leidtragenden, Sorgenvollen, Kranken und Bekümmerten daheim ist das Buch ein selten guter Tröster, der oft Wunder wirken wird.

„Krakowskie Dzieci, Trzynasty Pułk na polu chwały 1914—1915" (Krakauer Kinder, Das 13.Regiment auf dem Felde der Ehre 1914—1915) von Emil Kwaśny. Krakau, Selbstverlag des Verfassers. — Dieses Buch ist den Helden des 13. Infanterie-Regimentes gewidmet, das sich im Weltkriege 1914—1915 so hervorragend ausgezeichnet hat. Die Darstellung enthält eine möglichst getreue Wiedergabe der Schlachten und Kämpfe, die nach den Tagebüchern des Oberleutnants Gizejewski bearbeitet wurden. Krasnik, Lublin, Galaczów und noch viele andere Ortschaften sind die Etappen der Heldentaten des Regiments der „Krakauer Kinder". Ohne Anspruch auf kriegsgeschichtliche Vollständigkeit oder literarische Abrundung enthält doch dieses Buch eine packende Darstellung einzelner Epochen des grossen Ringens und wird sicherlich dazu beitragen, die Leistungen des Krakauer Hausregimentes ins richtige Licht zu rücken und dem Lande zeigen, welche Opfer die „Krakauer Kinder" im Kampfe gegen die russische Invasion gebracht haben. Möge das Vaterland ihrer dankbar gedenken! Rnr.

„Wenn die Schakale feiern." Von Hermann Sternbach. Skizzen aus der Russenzeit in Galizien. Weckruf-Verlag in Weimar. Preis kartoniert M. 1.20. — Hermann Sternbachs Aufzeichnungen aus einem galizischen Landstädtchen mit vorwiegend jüdisch-bäuerischen Typen, das durch Monate hindurch den Kosaken preisgegeben war, sind von meisterhafter Schlichtheit der Schilderung, die herzerschütternd wirkt. Ist sie doch aus dem Leid und der Verzweiflung einer Zeit geboren, „da das Elend so gross, dass die Menschen selbst Gott zu lästern vergassen." Wer nur eine dieser Skizzen liest, weiss, dass es mehr als der üblichen Kriegsberichte bedarf, uns den grenzenlosen Jammer eines zerpeitschten Landes menschlich nahe zu bringen, fühlt: ein Dichter wie dieser musste kommen und mich an die Hand nehmen und durch Ruinen führen, dass es mich mahnend verfolge, wie das Grauen durch die Gassen schlich und Menschen zu Schemen erstarren machte! Denn ganz so wie einst Meister Wilhelm Raabe uns in die humorvolle Gemütlichkeit der friedlichen deutschen Kleinstadt einspann, versteht es die reife Kunst Hermann Sternbachs, den Leser eins werden zu lassen mit jenen Opfern russischer Kosakenwillkür, mit ihnen zu leiden — — mit ihnen zu jubeln, soweit einer es noch kann, wenn mit dem Frühling die Befreier von den Karpathen herniedersteigen: die Deutschen, die Steirer, die Honveds.

„Das Schweizerkreuz". Novelle von Jacob Schaffner. Berlin 1917, Gebrüder Paetel. (Preis M 3.—.) — Als das Erstlingswerk Schaffners „Die Erlhöferin" in der Fischer'schen Romanbibliothek erschien, da suchten die Kritiker wieder alle beliebten Vergleiche hervor, der biedere Gotthelf musste herhalten und der herbe Keller und Schaffner wurde mathematisch und geographisch und historisch eingereiht und eingefacht. Er mag darüber geläche!t haben — lachen kann er, glaub' ich, nicht recht — und schrieb ruhig weiter, den „Pilater" und die „Irrfahrten" und noch manch anderes Schöne. Sein neuestes Werk könnte das Beiwort „humoristisch" oder „satirisch" tragen. Es ist ein feiner Humor, der auch bei der Schilderung drastischer Vorgänge nicht derb wird. Seine engeren Landsleute, die Eidgenossen, hören von Schaffner manch bitteres Körnchen Wahrheit und werden von der jüngsten Schöpfung ihres Landsmanns nicht sonderlich entzückt sein. Wir brauchen uns nicht getroffen fühlen, sondern können uns bass erfreuen an der Brautwahl des nach langen Auslandsreisen heimgekehrten Hoteliersohnes Hans Carbiner, an seiner prächtigen Mutter, an seiner falschen und richtigen Braut und an der Reihe glänzend geschauter Schweizer Typen, deren famoseste der Diebsschuster Damian ist. E. E.

Das Jahr der Bühne. V. Band. 1915/16. Von Siegfried Jacobsohn. Berlin 1917, Oesterheld u. Co. (Preis M 3.—, gebunden M 4.—.) — Unter der Hochflut der Zeitschriften, die auf meinen Schreibtisch geschwemmt wird, ist die „Schaubühne" jene, auf die ich mich von Woche zu Woche immer wieder freue. Nicht darum, weil sie sauber redigiert ist und nur gute Beiträge enthält — bedeutungsvolle politische Artikel, Kunst- und musikhistorische Aufsätze, treffliche Lyrik und Belletristik findet man auch anderwärts — sondern weil jede Nummer eine Theaterkritik aus der Feder des Herausgebers bringt, jener Individualität auf dem Gebiete vorurteilsloser Bühnenbetrachtung, die heute auch von jenen Menschen neidlos anerkannt wird, welche ihn noch vor wenigen Jahren kaltblütig umzubringen versuchten. Jacobsohn war der Stärkere. Phönix gleich stieg er aus der Asche der Autodafes, die man aus seinen Kritiken entflammt hatte, verjüngt empor, immer höher bis zu jener obersten Stufe, auf der er heute allein dasteht, seit Schlenther gestorben. Aber mögen Wochenkritiken in einem Blatte noch so gut sein, sie fallen der Vergessenheit anheim. Das weiss auch der kluge Jacobsohn und darum sammelt er seine Arbeiten aus der „Schaubühne" unter dem Titel „Das Jahr der Bühne" zu Bänden, deren fünfter nunmehr vorliegt, doppelt wertvoll, weil er die zweite Kriegsspielzeit umfasst. Für uns Oesterreicher ist der Berliner Kritiker ungemein interessant, abgesehen von der Beurteilung unserer zahlreichen in Berlin wirkenden Landsleute, deshalb, weil er wie selten einer unseren Dichtern gerecht wird, weil er die Genialität, die dionysische Heiterkeit Anzengrubers bis in ihre verstecktesten Winkel erforscht hat, weil er Grillparzer und Nestroy begreift und trotz Schiller- und Bauernfeldpreise über Schönherr und Wildgans nicht mit der Clique heult, sondern ruhig heraussagt, wo das Kunstwerk aufhört und der Schmarrn beginnt. Man sollte meinen, Kritiken über Berliner Aufführungen, die der Leser nicht gesehen, über Schauspieler, die er vielfach nicht einmal dem Namen nach kennt, könnten keinen nachhaltigen Genuss bieten. Möglich, wenn sie ein anderer als Jacobsohn schreibt. Bei ihm erleben wir aber die Theaterstücke mit und wir sehen vor unserem geistigen Auge die Trostlosigkeit der Maria Fein als Maria Stuart ebenso wie die zwerchfellerschütternde Komik Pallenbergs als Zawadil oder die Intelligenz und den barocken Humor Wegeners als Crampton. E. E.

„In der Heimat, in der Heimat . . ." von B. Wennerberg. Kriegsbilder-Album. 32 Blatt Grossfolio in mehrfarbigem Kunstdruck. In Original-Ganzleinen-Prachteinband 10 Mark. Verlag von Albert Langen in München. — B. Wennerbergs Kriegsbilder, friedliche und sonnige Bilder aus unseren ernsten Tagen, haben sich in Form von Postkarten und grossen farbigen Kunstdrucken wohl die grösste Popularität unter allen ähnlichen Veröffentlichungen erworben. Die Freunde des Künstlers werden es sicher mit grosser Freude begrüssen, diese Bilder nunmehr gesammelt und von geistreichen Texten begleitet in Form eines schönen Albums zu dauernder Erinnerung an diese grosse Zeit dargeboten zu erhalten. Der Verlag seinerseits hat alles dazu getan, dies prächtige Werk in seines Inhalts würdiger Form darzubieten. Der mehrfarbige Druck auf feinstem, holzfreiem Kunstdruckpapier ist ausserordentlich gut gelungen, die Wiedergabe ist so originalgetreu, wie es der anspruchsvollste Kenner nur irgend verlangen kann. Die solide und dauerhafte, gleichfalls von B. Wennerberg entworfene Einbanddecke in Ganzleinen mit Pressung in Gold und vier Farben ist von seltener Güte, Schönheit und Eleganz. Dabei ist der Preis von 10 Mark, besonders angesichts der heutigen Materialpreise, im Verhältnis zu dem Gebotenen sehr billig. Man erhält hier dreissig Zeichnungen von Wennerberg, die als Kunstdrucke von derselben Grösse zusammen M. 60 kosten würden, in vornehmstem Ganzleinen-Prachtband für nur 10 Mark. So ist es denn wohl sicher, dass dieses wunderschöne Album einen ganz grossen Absatz finden muss. Es wird unter so manchem Weihnachtsbaum liegen, in der Heimat sowohl wie draussen im Feld und in der Etappe, es wird auf lange Zeit hinaus die Zierde vieler Salontische bilden, wozu es sich eignet wie kaum eine andere künstlerische Kriegspublikation.

„Die Kriegsfinanzen" von Karl Theodor von Eheberg. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. — Der bekannte Erlanger Universitätsprofessor behandelt in diesem Buche die Kriegskosten, Kriegsschulden und Kriegssteuern der wichtigsten kriegführenden Staaten Europas. Es ist dies der erste wissenschaftliche Versuch, eine übersichtliche Zusammenstellung der in verschiedenen Schriften, Zeitungen und Zeitschriften während des Krieges veröffentlichten Materialen einheitlich zusammenzufassen. Seine Ausführungen werden durch einen allgemeinen Ueberblick über die Kosten früherer Kriege eingeleitet. Das meiste Interesse bietet wohl der deutsch-französische Krieg 1870/71, dessen Dauer 245 Tage umfasste. Die Ausgaben auf deutscher Seite für die damalige Kriegführung einschliesslich der Mobilmachung betrugen nach der Berechnung Adolf Wagners 1551 Millionen Mark, oder bei einem Mannschaftsbestande von etwa 1.25 Millionen für den Monat rund 190, für den Tag 6.33 Mill. Mark. Für Frankreich wurden die Ausgaben der damaligen Kriegführung und Mobilmachung auf 1912 Millionen Francs = 15.3 Millionen Mark berechnet. Die Kosten Englands im Kriege gegen die Buren, der vom 11. Oktober 1899 bis 31. Mai 1902 dauerte, betrugen 4.3 Millionen Mark. Die gesamten Ausgaben im russisch-japanischen Kriege, dessen Dauer die Zeit vom 20. Februar 1904 bis Ende August 1905 umfasste, sollen auf russischer Seite 4.93, auf japanischer Seite 4.15 Milliarden betragen haben. Diese Zahlen sind im Vergleiche zu den jetzigen Kriegskosten verschwindend gering, was zum geringen Teile nicht nur auf seine lange Dauer, sondern auch auf die inzwischen stark angewachsenen Heere zurückzuführen ist. Rnr.

Verschiedenes.

Die Westpointers. „Die in Westpoint überflüssigen sechszölligen Geschütze sind nach Newyork überführt worden“ hat man aus Amerika herübergekabelt und damit einen Ort genannt, der in einem Kriege der Vereinigten Staaten von grosser Wichtigkeit ist. Westpoint nämlich, das zwei Stunden Dampferfahrt von Newyork entfernt, am Hudson liegt, ist die Pflanzschule das amerikanischen Offizierskorps. Auf der Anstalt in Westpoint, die halb Kadettenanstalt, halb Militärakademie ist, werden die Offiziere des stehenden Heeres herangezogen, die mit den „Captains“ und „Colonels“, von denen Amerika, dank seiner Milizsoldatenspielerei, wimmelt, nicht zu verwechseln, sondern tüchtige Berufssoldaten sind. Die jungen Leute treten frühestens mit 17, spätestens mit 21 Jahren ein und bleiben drei Jahre, in denen neben etwas Mathematik, Geschichte der Vereinigten Staaten, englisch und französisch, vor allem Militärwissenschaften und praktischer Dienst getrieben wird, wobei nicht verschwiegen werden darf, dass dieser sehr an den früher in Europa üblichen Gamaschendienst erinnert. Die Uniform ist etwas theatralisch, weisses Beinkleid mit Bügelfalte, hechtgrauer Taillenfrack mit schwarzer Verschnürung und niedriges Käppi. Die Aufnahme in die Akademie erfolgt nach Weisungen des Präsidenten oder der Kongressmitglieder und wird natürlich meist den Söhnen ihrer politischen Freunde und Wahlhelfer zuteil. Sie ist sehr gesucht, da die Westpointers nicht nur alles frei haben, sondern auch noch ein reichliches Taschengeld erhalten und schliesslich nicht einmal verpflichtet sind, ins Heer zu treten.

Das Küstenland. Die Schweiz und die Riviera, dann Mailand und Venedig sind bis zum Kriege so ziemlich die beliebtesten Reiseziele gewesen. Dabei lockten neben der Natur die reichen Kunstschätze, besonders nach Italien. Im jüngsten Heft der „Bauwelt“ wird nun ausgeführt und mit Bildern belegt, wie auch wenig besuchte Gegenden einen überraschenden Reichtum an herrlichsten Schöpfungen der Kunst vieler Jahrhunderte aufweisen. Das österreichische Küstenland, das Ufer von der italienisch-österreichischen Grenze bis Pola wird als künftiges Reiseziel geschildert. Das Land enthält malerisch alte Städte mit Kunstwerken allerersten Ranges, zum Teil ganz einzigartige, wie den Dom in Parenzo und Pola. Auch archäologisch bietet es noch die schönsten Aussichten. Die eigenartigen Naturschönheiten, besonders das Märcheneiland Brioni vor dem Hafen von Pola, sind wohl weiteren Kreisen bekannt. Was die Städte an sehenswerten Werken bieten, zeigt ein kürzlich erschienenes Prachtwerk über das Küstenland (von Folnesics und Planiszig), dem auch die „Bauwelt“ ihre Abbildungen entnimmt.

Die „Krakauer Zeitung“ ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Theater, Literatur und Kunst.

Liszt in Berlin. Dreiviertel Jahrhundert sind jetzt verflossen, seit Liszt ganz Berlin in Aufruhr versetzte. Ende Dezember 1841 war er nach Berlin gekommen, um eine Reihe Konzerte zu geben. Innerhalb zweier Monate Jänner und Februar 1842, gab Liszt 21 Konzerte, zehn in der Singakademie, zwei im grossen Saale des Universitätsgebäudes, vier im grossen Opernhause, drei im Saal des Hotel de Russie und zwei im grossen Konzertsaale, neun davon zu wohltätigen Zwecken. Da er auch sonst mit grosser Bereitwilligkeit Unterstützungen gewährte, wurde er mit Gesuchen so überschüttet, dass man schliesslich die Briefe — in der letzten Woche allein über tausend Bitten um Geld — ungeprüft verbrennen musste. Aber ausser in den öffentlichen Konzerten spielte Liszt noch bei Hofe, in Freimaurerlogen und in zahlreichen Privatgesellschaften, die seinetwegen veranstaltet wurden. Am 12. Februar erfolgte seine Ernennung zum Mitgliede der Akademie der Künste, und am 18. veranstalteten die Koryphäen der Wissenschaft und Kunst ihm zu Ehren ein Festmahl. Zwischen dem Generalintendanten der Hofbühne, Grafen Redern, und dem Rektor der Universität hatte er bei dieser Tafel seinen Ehrenplatz. Während der Tafel wurde Liszt durch die Komponisten Meyerbeer und Felix Mendelssohn-Bartholdy im Namen der Gesellschaft als Ehrengeschenk ein grosses, 100 Dukaten schweres, aus feinstem Golde getriebenes Medaillon überreicht mit dem erhabenen Bildnis des Künstlers und der Inschrift: „Dem Genius, dem Künstler von Geist und Gemüt, dem Ehrenmann von Gesinnung und Charakter, Franz Liszt, in dankbarster Erinnerung an schöne Stunden der Begeisterung die Kunstgenossen und Kunstfreunde in Berlin, den 18. Februar 1842.“ Aber auch die Jugend blieb nicht zurück, um den Künstler zu feiern. Liszt hatte ein Konzert gegeben, aus dessen Ertrag er den Kleinkinderbewahranstalten 500 Taler zuwandte. Infolgedessen erschienen eines Morgens hundert dieser Kleinen, alle unter sechs Jahren, von ihrem Lehrer geführt, in dem Gasthause, in dem Liszt abgestiegen war, und empfingen ihn, als er, von der Anwesenheit dieser Gäste benachrichtigt, im Saal erschien, mit dem Gesange „Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre.“ Liszt, zu Tränen gerührt, küsste die Kinder der Reihe nach ab. Endlich, am 3. März, verliess Liszt Berlin. Am Tag seiner Abreise, um die Mittagszeit, gab er noch ein Konzert zum Besten bedürftiger Studierender. Die Strassen in der Nähe des Konzertlokales waren mit Tausenden von Menschen gefüllt. Die Studierenden hatten ihm ein glänzendes Geleite bereitet. Er selbst musste einen mit sechs Schimmeln bespannten Wagen besteigen; dreissig einspännige Wagen und fünfzig Reiter und ausserdem Studen en in festlichem Wichs bildeten den Zug, der sich nur mit grosser Mühe durch die unabsehbare Menschenmenge Bahn brach. Als man Friedrichsfelde erreicht hatte, versammelte man sich im Saale des Schlosses, das der gastfreie Besitzer zur Verfügung gestellt hatte, und der ungarische Nationalmarsch begrüsste den Künstler, worauf dieser gerührt sich von der studierenden Jugend Berlins verabschiedete.

21. Februar.

Vor zwei Jahren.

Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. — In den Kampfen an der Karpathenfront von Dukla bis Wyszkow wurden mehrere Angriffe der Russen unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — In der Bukowina herrscht Ruhe. — In der Champagne nach den schweren Kampfen der letzten Tage keine grösseren Ereignisse. — Bei Combres wurden drei Angriffe der Franzosen unter für sie schwersten Verlusten abgewiesen. — In den Vogesen machten wir Fortschritte.

Vor einem Jahre.

An der Ostfront erhöhte Fliegertätigkeit. — Albanische Abtei ungen unter Führung österreichisch-ungarischer Offiziere erreichten westlich von Kavaja die Adriaküste. — An der Tiroler, Kärntner und küstenländischen Front beiderseits Geschütztätigkeit. — Nördlich von Ypern, südlich von Loos und an der Strasse Lens-Arras scheiterten französische Angriffe.

FINANZ und HANDEL.

Abgabe von ausländischen Gemüsesamen. Im Auftrage des Amtes für Volksernährung wird die Futtermittelzentrale etwa 10—15 Waggons von ihrem im Auslande angekauften, durch die Samen-Kontrollstation überprüften Gemüsesamen zu nachstehenden Preisen und Bedingungen in den Verkehr bringen: Die Abgabe durch die Futtermittelzentrale direkt erfolgt nur in plombierten Säcken zu je 50 Kilogramm netto. Die Abgabepreise für je 1 Kilogramm wurden vom Amte für Volksernährung wie folgt festgesetzt: Bei Abgabe durch die Futtermittelzentrale im Weiterverkaufe in Originalballen von 50 Kilogramm, von 10 Kilogramm, von 1/4 Kilogramm ab Magazin Wien des Verkäufers: Erbsen K 3·98, 4·80, 5·20, 5·60; Spinat K 5·90, 6·80, 7·10, 7·70, 8·30; Herbstrüben K 6·65, 7·65, 8·—, 8·65, 9·30; Mairüben K 5·28, 7·22, 7·55, 8·20, 8·80; Weisskohl, Kraut K 22·39, 25·76, 25·90, 29·10, 31·40; Kohlstecküben, Wrucken, Dorschen K 7·18, 8·25, 8·60, 9·30, 10·—; Karotten K 58·22, 66·95, 69·90, 75·70, 82·50; Möhren K 32·49, 37·—, 40·39, 42·25, 45·50; Schalotten K 1·73, 2·24, 2·60, 2·60, 2·60. Diese Preise dürfen nicht überschritten werden. Es steht den Wiederverkäufern frei, auch unter diesen Preisen diese Gemüsesamen abzugeben. Die Futtermittelzentrale berechnet Füllsäcke zu 4 K per Stück. Genaue Auskünfte über die vorhandenen Sorten der angeführten Gemüsesämereien sind bei der Futterzentrale in Wien erhältlich.

Englands Weizeneinfuhr im Jänner 1917. Laut amtlicher Statistik ist die Einfuhr von Weizen nach England im verflossenen Monat um 2,244.140 Zentner zurückgegangen, obwohl der Wert der Einfuhr um 76.381 Pfund Sterling gewachsen ist, ein Beweis für die ungeheure Preissteigerung des Weizens.

Aus der amerikanischen Kriegsindustrie. Nach Mitteilung des Zensurbureaus in Washington wurden im letzten Vierteljahr 1916 nicht weniger als 162.015 Ballen Baumwolle in den Vereinigten Staaten zur Herstellung von Sprengstoffen verbraucht.

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 20. bis 24. Februar.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Dienstag den 20.: **Prof. St. Górka**: „Geschichte der Malerei". „Die Prerafaliten". „Masaccis, Gentile da Fabiano, Fra Filippo Lippi".

Mittwoch den 21.: **Dr. A. Beaupré**: „Das deutsche Theater": Schiller, unter Mitwirkung von M. Broniatowski.

Donnerstag den 22.: **Tad. Dąbrowski**: „Die Wölfe in der Nacht" von Rittner.

Freitag den 23.: **K. Czapiński**: Heinrich Ibsens Werke, unter Mitwirkung von Schauspielern des Städtischen Theaters.

Samstag den 24.: **Dr. J. Reinhold**: „Die französische Sprache" (um 6 Uhr). — **Prof. G. Feliński**: „Słowacki", unter Mitwirkung des Herrn M. Broniatowski.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 20. bis 25. Februar 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag den 20.: „Auf Ferien".

Mittwoch den 21. um halb 4 Uhr nachmittags: „Peter und Paul im Schlaraffenland"; abends: „Der Vogelhändler".

Donnerstag den 22.: „Der Hüttenbesitzer". Erstaufführung.

Freitag den 23.: „Die Csardasfürstin".

Samstag den 24. um 3 Uhr nachmittags für die Schuljugend: „Lygia"; abends: „Das Dreimäderlhaus".

Sonntag den 25. um halb 4 Uhr nachmittags: „Auf Ferien"; abends: „Der Hüttenbesitzer".

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 20. bis einschliesslich 22. Februar:

Atlantis. Drama in sieben Akten, darstellend den Untergang des Riesendampfers „Titanic". — **Die Hülle fällt.** Sehr komisch. — **Die Wassermotte.** Naturaufnahme. — **Kriegsberichte.**

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 19. bis 21. Februar:

Tutzing. Naturaufnahme. — **Kriegswochenbericht.** — **Der springende Hirsch.** Herrliches Lustspiel in vier Akten. — **Bretonischer Eid.** Drama.

„LUBICZ", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 20. bis einschliesslich 26. Februar:

III. Jugendprogramm. **Reisen und Jagden R. Schumanns in Afrika.** — **Winter am Semmering.** — **Porzellan-Industrie.** — **Kriegsaktualitäten.**

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 19. bis 25. Februar:

Die Tyrannenherrschaft. Drama in fünf Akten

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 19. bis 22. Februar:

Elkowoche. — **18 karatiger Schmuck.** Komisch. — **Leim, der nicht klebt.** Komisch. — **Die Fiebersonate.** Filmtragödie in 5 Teilen.

„PROMIEN", Podwale 6. Programm vom 16. bis einschliesslich 22. Februar.

Mirko Pasqua. Sensations-Kriminal-Drama in vier Akten. — **Offensive des Generals Mackensen in Rumänien.** Sensationelle Kriegsaktualität. — **Prachtvolle Naturaufnahmen.**

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 16. bis einschliesslich 22. Februar.

Der gelbe Pass. Ein Kulturbild aus dem modernen Russland in fünf Akten mit Klara Kimball Young in der Hauptrolle. World-Film. — **Die siegreiche Offensive des Generalfeldmarschalls Mackensen durch Rumänien.** Sensationelle authentische Aufnahmen.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawelka-Hause. Programm vom 16. bis einschliesslich 22. Februar.

Die mysteriöse Gesellschafterin. Sensations-Detektiv-Drama in drei Akten. — **Wunderschöne Naturaufnahmen.** — **Ergötzliches Lustspiel.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.